

Ein Semester an der Università degli Studi Cagliari

Sommersemester 2021

Vorbereitung: Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule

Zu Beginn meines Masterstudiums stand für mich bereits fest, dass ich ein Auslandssemester im vierten Semester machen wollte. Entsprechend legte ich meine Semesterplanung hierauf aus, sodass ich frei in der Wahl der Kurse und des Ablaufs war. Ich entschied mich aufgrund der guten Vernetzung meiner Fakultät (Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie) für das Erasmus+-Programm. An erster Stelle stand für mich die Auswahl einer passenden Hochschule. Nach einer kleinen Vorsortierung nach Region innerrhalb Europas – lieber Süden als Norden – schaute ich mir grobe Details zu den Partnerhochschulen und städten an. Dabei fiel meine Wahl auf Cagliari, das für mich nach Stadtgröße und Größe der Uni vergleichbar mit Göttingen war – und damit nach einem vitalen Hochschulleben klang. Auch die Lage auf Sardinien, der zweitgrößten Mittelmeerinsel, war ein toller Bonus. Abgesehen davon wollte ich mich aber nicht weiter vorab über die Stadt informieren, um unvoreingenommener dorthin fahren zu können. Die Bewerbung war recht einfach, ich brauchte nur eine Liste mit Erst-, Zweit- und Drittwahl der Hochschulen sowie ein Motivationsschreiben. Nach der Zusage erfolgte die Kontaktaufnahme mit der Uni Cagliari, die erstaunlich problemlos ablief. Angenehmer Weise waren die Seiten des dortigen International Office (ISMOKA-Office) auf Englisch, anders als die restlichen Seiten der Uni. Zur Recherche der möglichen Kurse brauchte es daher etwas mehr Zeit – ich hatte zu dem Moment gerade erst mit einem A1-Italienisch Kurs angefangen. Für das Learning Agreement orientierte ich mich an einer Vorlage, die frei im Internet verfügbar war.

Durch Corona konnte man leider nicht lange im Voraus planen, sodass ich, obwohl die Formalia alle soweit erfolgreich auf den Weg gebracht waren, mit der Buchung der Anreise bis zwei Wochen vor meiner geplanten Ankunft wartete. Das Datum wählte ich so, dass ich eine Woche vor Semesterstart, also in der letzten vollen Februarwoche ankam. Glücklicherweise erlaubte es letzten Endes die Pandemielage und die oft variierenden Einreisebeschränkungen.

Unterkunft

Für die ersten drei Nächte hatte ich mir anderen Erfahrungsberichten folgend ein AirBnB-Zimmer gemietet. Über die Internetseite des örtlichen ESN hatte ich mich im Voraus für das ESN-Buddy-Programm registriert, über das einem ein ESN-Mitglied von vor Ort zur Seite gestellt wurde. Diese helfen einem bei allen möglichen Dingen vor Ort, so auch bei der Wohnungssuche. Er fand über das ESN ein Wohnungsangebot und half mir bei der Besichtigung und der Kommunikation mit dem Vermieter. Das ist auch tatsächlich ein ausgesprochen wichtiger Punkt, weil die meisten Vermieter kein Englisch sprechen – oder sprechen wollen. Leider hatte die Erfahrung über das Semester gezeigt, dass es scheinbar so einige Vermieter gibt, die gerne ausländische Studenten nehmen. Da man als solcher oft sprachlich nicht so gut aufgestellt ist und genauso die italienischen Gesetze nicht kennt (oder es einfach deutlich schwieriger ist, sich damit auseinander zu setzen), ist man ein

“leichtes Opfer” wenn es um letztlich unfaire Verhältnisse, die Abrechnung von Nebenkosten und deren Verrechnung mit einer Kautions geht. Auch deren Zugang “nach Belieben” zur Wohnung ist teilweise etwas fragwürdig. Natürlich trifft das nicht auf alle Vermieter zu, aber es gab unter allen Studenten schon einige, die dahingehend Probleme hatten. Mich persönlich betraf es, dass meine erste Wohnung nicht für das örtliche Abfallsystem registriert war und wir damit nicht über die wohnungseigenen kleinen Müllbehälter unseren Müll zur Abholung vor die stellen konnten. Weil wir jedes Mal aufs neue schauen mussten, wie wir (sämtlich Austauschstudenten) unseren Müll los wurden, zog ich nach zwei Monaten in eine andere Wohnung. Ich hätte tatsächlich nie gedacht, dass eine solche scheinbare Kleinigkeit so belastend sein könnte. In der zweiten Wohnung war aber alles top! Die Miete lag in der ersten Wohnung bei 290€ für knapp 20qm mit Balkon, in der zweiten bei 260€ für zwar nur 16qm, dafür aber einer riesigen Terasse und großer Küche. Daher lohnt es sich doch auch für nur ein halbes Jahr, ein, zwei Tage länger für die Wohnungssuche aufzuwenden.

Studium an der Gasthochschule

An der Gasthochschule belegte ich zunächst mehr Module, als ich eigentlich nach meiner Semesterplanung brauchte. Dadurch konnte ich nachträglich mich auf die interessanteren hiervon beschränken. Für mein Fachgebiet Umweltingenieurwesen wurden zwar auch englischsprachige Kurse angeboten, da sie jedoch nicht meinem Vertiefungsbereich entsprachen und mir mit meinen inzwischen A1-A2-Italienischkenntnissen eine Vorlesung auf Italienisch etwas zu ehrgeizig erschien, entschied ich mich gegen sie. Stattdessen belegte ich Kurse aus den Politikwissenschaften und selbstverständlich einen Sprachkurs. Für mich war das vollkommen die richtige Entscheidung, weil ich mich so nicht nur durch den Auslandsaufenthalt an sich kulturell und persönlich weiterentwickeln konnte, sondern auch mal via einem Studium Generale über den Tellerrand meines Faches auf wissenschaftlicher Ebene hinaus zu blicken. Die Kommunikation mit dem International Office gestaltete sich mitunter ein wenig schwierig, wenn es um das Learning Agreement ging – so ging es zwischenzeitlich verloren. Erst gegen Ende des Semesters und nach Anfrage über mehrere Stellen tauchte es wieder auf. Andere Erasmus-Studenten berichteten von ähnlichen Erfahrungen mit dem Ansprechpartner des International Offices, wenn es um administrative Angelegenheiten ging. Das beschränkte sich aber nur hierauf, die Dozenten selbst und die Ansprechpartner an den Fakultäten waren immer sehr nett und hilfsbereit.

Auch wenn mir zum Niveau der italienischen Kurse aufgrund der Fachfremde der Vergleich mit Deutschland fehlte, muss ich sagen dass ich viel dabei gelernt habe. Einzig der Sprachkurs war wenig sinnvoll. Zwar brachte er 8 ECTS, jedoch waren dessen Zeiten über mehrere Monate hinweg Montag, Mittwoch und Freitag von 18 bis 20 Uhr. Da viele der Erasmus-Studenten ihre Kurse vor- und nachmittags hatten, war das die “Prime Time” um sich mit ihnen zu treffen und noch bei Tageslicht etwas gemeinsam machen zu können. Das raubte viel der Motivation und da das Format zusätzlich wegen der Pandemie rein online unterrichtet wurde war die Aufmerksamkeit und folglich der Lernoutput stark begrenzt. Gleiches berichteten eigentlich *alle* anderen Austauschstudenten.

Alltag und Freizeit

Auch wenn es durch die Pandemie Beschränkungen gab, war die Lage in Sardinien recht entspannt. Im Vergleich zum übrigen Italien stand die Autonome Region recht gut da und vieles war offen. Der Restaurant- und Barbesuch war die meiste Zeit möglich, wenn auch natürlich mit weniger Personen als im Normalfall. Das einzig wirklich schwerwiegende war, dass die Reisefreiheit die ersten zweieinhalb Monate eingeschränkt war. Dafür konnte man sich aber in der Stadt und deren näherer Umgebung – einschließlich des riesigen Stadtstrandes Poetto und mehreren anderen kleineren – frei bewegen. Auch waren dadurch weniger Touristen als üblich in der Stadt

unterwegs, was einem nach kurzer Zeit das Gefühl gab, selbst Einheimischer zu sein. Die Einheimischen waren (abgesehen von den genannten Einschränkungen) durchweg super nett und sprachen einen regelmäßig spontan an. In den kurzen Gesprächen konnte man ein wenig seine Italienischfähigkeiten üben und interessante Tipps kriegen.

Das örtliche ESN organisierte außerdem eine tolle Welcome-Week mit Stadt- und Bar-Tour, zwei Outdoor-Tagen und Speed-Dating. Hierüber konnte man (wenn auch etwas spät, da zwei Wochen nach Semesterstart) nochmal neue Leute kennen lernen. Die meisten kannte man aber bereits wenigstens vom Sehen schon durch die gute Vernetzung der Internationalen Community über die ESN-Facebook- und -WhatsApp-Gruppe, sowie die nach kurzer Zeit vielen bekannten zentralen Treffpunkte "Bastione" und "Piazza San Domenico", beide direkt im Stadtzentrum.

Da Cagliari direkt am Mittelmeer und sehr südlich gelegen ist, war schon ab März fast durchgängig so gutes Wetter, dass man immer ins Meer schwimmen gehen konnte. Anfangs natürlich noch etwas frisch, aber ab Juni/Juli gingen dann die Temperaturen täglich auf gut über 30°C hoch. Das wurde von uns allen sehr oft und viel genutzt, einen Großteil der Freizeit verbrachten wir am Strand oder in der unglaublich schönen Natur in der Nähe der Stadt (Monte Sella – bzw. "Sella del Diavolo" sind hier jedem danach ein Begriff).

Obwohl es sehr viel Sonne gibt, ist die Sonnencreme in Italien irgendwie sehr teuer – über 10€ für eine kleine 100ml Tube ist der Standard. Günstige Alternativen zu "deutschen" Preisen gibt es aber bei dem auch in Italien präsenten Lidl oder "IperPan". Für die tägliche Mobilität kann man sich bei dem örtlichen Nahverkehrsunternehmen für 8.70€ ein Studenten-Monatsticket holen, das innerhalb von Cagliari in allen Bussen gültig ist. Um schneller vom einen Ende der Stadt an den Strand zu kommen oder auch innerhalb der Stadt ist ein Fahrrad auch nicht schlecht. Ein guter Anlaufpunkt für gebrauchte Räder ist beispielsweise die Cicloficina, eine freie Fahrradwerkstatt, bei der man schon ab 20/30€ etwas fahrfähiges (aber auch nicht mehr) kriegt. Auch Subito – das italienische Ebay – ist dafür recht gut, gerade wenn man bereit ist an die 100€ für etwas bisschen besseres auszugeben. Das hat dann auch direkt den Vorteil, dass man schöne Radtouren in der Umgebung von Cagliari machen kann, insbesondere entlang der Küstenstraßen. Aber es sollte einem vorher bewusst sein, dass die Stadt sehr bergig ist! Innerhalb der inneren Stadtteile kommt man aber auch einfach zu Fuß fast überall in 20-30min hin.

Ansonsten war Sardinien so toll, dass ich gar nicht das Bedürfnis hatte, nach Festland-Italien zu reisen – einfach weil die Insel für so einige Trips tolle Strände und Küsten, Städtchen und Schnorchelreviere bietet, dass wir es gar nicht geschafft haben, ansatzweise alles sehenswerte in den "freien" drei Monaten zu sehen. Auch das Landesinnere ist definitiv die eine oder andere Reise wert – sei es zum Klettern, Wandern oder Campen in einer Höhle.

Fazit

Insgesamt war das Semester – trotz der Pandemielage eine unglaublich tolle Erfahrung. Auch wenn ich geplanter Maßen deswegen ein Semester an meinen Master dran hängen muss, war es das wert. Man lernt einfach so viele tolle Leute kennen, seien es Erasmusstudenten, ESNER oder einfach Leute vor Ort. Gerade außerhalb der Hauptreisezeit fühlt man sich wie ein Teil der Einwohnerschaft. Cagliari und seine Umgebung ist echt schön, das sehr sonnige, warme bis im Sommer heiße Wetter tut sein übriges. Einzig im Sommer, ab Anfang Juni wird es doch etwas sehr touristisch, aber das liegt in der Natur der Sache und ist auch mal eine Erfahrung, die man zum Beispiel aus Hannover aus Bewohner-Perspektive so gar nicht kennt.